



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

# **Kultur der Renaissance in Italien**

ein Versuch

**Burckhardt, Jacob**

**Leipzig, 1913**

Neuntes Kapitel: Allgemeine Latinisierung der Bildung

---

[urn:nbn:de:hbz:466:1-74965](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-74965)

liegt. Selbst wenn sie nur für wenige Freunde schreiben, wie Francesco Vettori, so müssen sie doch aus innerem Drange Zeugnis geben für Menschen und Ereignisse, und sich erklären und rechtfertigen über ihre Teilnahme an den letzteren.

Und dabei erscheinen sie, bei aller Eigentümlichkeit ihres Stiles und ihrer Sprache, doch auf das stärkste vom Altertum berührt und ohne dessen Einwirkung gar nicht denkbar. Sie sind keine Humanisten mehr, allein sie sind durch den Humanismus hindurchgegangen und haben vom Geist der antiken Geschichtschreibung mehr an sich, als die meisten jener livianischen Latinisten: es sind Bürger, die für Bürger schreiben, wie die Alten taten.

### Neuntes Kapitel.

#### Allgemeine Latinisierung der Bildung.

In die übrigen Fachwissenschaften hinein dürfen wir den Humanismus nicht begleiten; jede von diesen hat ihre Spezialgeschichte, in welcher die italienischen Forscher dieser Zeit, hauptsächlich vermöge des von ihnen neu entdeckten Sachinhaltes des Altertums<sup>1)</sup>, einen großen neuen Abschnitt bilden, womit dann jedesmal das moderne Zeitalter der betreffenden Wissenschaft beginnt, hier mehr, dort weniger entschieden. Auch für die Philosophie müssen wir auf die besonderen historischen Darstellungen verweisen. Der Einfluß der alten Philosophen auf die italienische Kultur erscheint dem Blicke bald ungeheuer groß, bald sehr untergeordnet. Ersteres besonders, wenn man nachrechnet, wie die Begriffe des Aristoteles, hauptsächlich aus seiner frühverbreiteten Ethik<sup>2)</sup> und Politik, Gemeingut der Gebildeten von ganz Italien wurden und wie die ganze Art des Abstrahierens von ihm beherrscht war<sup>3)</sup>. Letzteres dagegen, wenn

<sup>1)</sup> Vgl. Exkurs LXIII.

<sup>2)</sup> Ein Kardinal unter Paul II. ließ sogar seinen Köchen des A. Ethik vortragen. Vgl. Gasp. Veron., Vita Pauli II. bei Muratori III, II, Col. 1034.

<sup>3)</sup> Für das Studium des Aristoteles im allgemeinen ist besonders lehrreich eine Rede des Hermolaus Barbarus.



man die geringe dogmatische Wirkung der alten Philosophen und selbst der begeisterten florentinischen Platoniker auf den Geist der Nation erwägt. Was wie eine solche Wirkung aussieht, ist in der Regel nur ein Niederschlag der Bildung im allgemeinen, eine Folge speziell italienischer Geistesentwicklung. Bei Anlaß der Religion wird hierüber noch einiges zu bemerken sein. Weit in den meisten Fällen aber hat man es nicht einmal mit der allgemeinen Bildung, sondern nur mit der Äußerung einzelner Personen oder gelehrter Kreise zu tun, und selbst hier müßte jedesmal unterschieden werden zwischen wahrer Aneignung antiker Lehre und bloßem modemäßigem Mitmachen. Denn für viele war das Altertum überhaupt nur eine Mode, selbst für solche, die darin sehr gelehrt wurden.

Indes braucht nicht alles, was unserm Jahrhundert als Affektation erscheint, damals wirklich affektiert gewesen zu sein. Die Anwendung griechischer und römischer Namen als Taufnamen z. B. ist noch immer viel schöner und achtungswerter als die heute beliebte von (zumal weiblichen) Namen, die aus Romanen stammen<sup>1)</sup>. Sobald die Begeisterung für die alte Welt größer war als für die Heiligen, erscheint es ganz einfach und natürlich, daß trotz eindringlicher Warnungen frommer und gelehrter Männer ein adliges Geschlecht seine Söhne Agamemnon, Achill und Thydeus taufen ließ<sup>2)</sup>, daß der Maler seinen Sohn Apelles nannte und seine Tochter Minerva usw.<sup>3)</sup>, Auch soviel wird sich wohl verteidigen lassen, daß man die Liebe zu einer Frau in einem selbstgewählten Namen andeutete.

<sup>1)</sup> In Benedig kommen bezeichnenderweise sehr wenig lat. Namen vor, vgl. die Zusammenstellung im Arch. Ven. 29, 33—35. — Eine Ausnahme machen die Schulmeister, Bertanza passim. Da kommen Namen: de falconibus, de equabus (!) und ähnliche vor. Für Frauen die Namen: Flor, Caterutia, Polissena.

<sup>2)</sup> Bursellis, Ann. Bonon., bei

Murat. XXIII, Col. 898. Auch der Sohn des Andrea Orsi in Forli heißt Agamemnon Cobelli 317. Dort 373. 355 die Vornamen Aeneas, Hermes (Bruder der Caterina Sforza). Agamemnon heißt noch der Sohn des Galeazzo Marescotti de' Calvi, Dep. per le prov. Rom. 1903, S. 216.

<sup>3)</sup> Vgl. Erfurs LXIV.



Francesco Colonna nannte sich Polifilo, weil er die Polia liebte, oder daß statt eines Hausnamens, dem man überhaupt entrinnen wollte, ein wohlklingender antiker angenommen wurde. Einen Heimatsnamen, der alle Bürger mitbezeichnete<sup>1)</sup> und noch gar nicht zum Familiennamen geworden war, gab man gewiß um so lieber auf, wenn er zugleich als Heiligennamen unbedenklich wurde. Filippo da S. Gemignano nannte sich Callimachus. Wer von der Familie verkannt und beleidigt sein Glück als Gelehrter in der Fremde machte, der durfte sich, auch wenn er ein Sanseverino war, mit Stolz zum Julius Pomponius Laetus umtaufen. Auch die reine Übersetzung eines Namens ins Lateinische oder ins Griechische (wie sie dann in Deutschland fast ausschließlich Brauch wurde) mag man einer Generation zugute halten, die lateinisch sprach und schrieb und nicht bloß deklinable, sondern leicht in Prosa und Vers mitgleitende Namen brauchte. So machte Pomponio Veto aus der hl. Pudenziana eine Potentia und aus Sant Apollinare einen Apollo, weil Apollinare nicht in den Vers paßte<sup>2)</sup>. Weniger verständlich war es freilich, wenn sich ein neapolitanischer Dichter Marco Antonio aus Marzi Epikur nannte, ohne irgendwelche Ähnlichkeit mit dem antiken Philosophen zu besitzen<sup>3)</sup>. Tadelhaft und oft lächerlich war erst das h a l b e Andern eines Namens, bis er einen klassischen Klang und einen neuen Sinn hatte, sowohl Taufnamen als Zunamen. So wurde aus Giovanni Jobianus oder Janus, aus Pietro Pierius oder Petreius, aus Antonio Nonius, aus Maso Amasius<sup>4)</sup> u. dgl., sodann aus

<sup>1)</sup> Vasari XI, p. 189. 257, Vite di Sodoma e di Garofalo. Umgekehrt nannte der Grammatiker Bernardino, der wahrscheinlich der altadeligen Familie Linguito angehörte, seine Söhne Pomponio und Luca Gaurico von Gauro (dem alten Berg Gaurus) (Atti dell' ac. di Napoli 16, 1893, II, S. 149 f.; ferner: über Pomp. und Luca Gaurico das Buch von Percopo, Ne-

apel 1895), während er seinen anderen Söhnen die klassischen Vornamen Plinius und Agrippa gab.

<sup>2)</sup> Zabughin I, S. 53.

<sup>3)</sup> Percopo, M. Ant. Epicuro im Giorn. stor. XII, 1 sqq., woselbst die weitere Literatur zu finden ist.

<sup>4)</sup> Dies merkwürdige Beispiel einer Barbier- und Apothekerfamilie in Udine nach den Diarii Udinesi 1508



Sannazaro Sincerus, aus Luca Grasso Lucius Crassus usw. Ariosto, der sich über diese Dinge so spöttisch ausläßt<sup>1)</sup>, hat es dann doch erlebt, daß man Kinder nach seinen Helden und Heldinnen, oder schon nach denen des Bojardo, die zum Teil die seinigen sind, benannte.

Auch die Antikifizierung vieler Lebensverhältnisse, Amtsnamen, Berrichtungen, Beremonien usw. in den lateinischen Schriftstellern darf nicht zu strenge beurteilt werden. Solange man sich mit einem einfachen fließenden Latein begnügte, wie dies bei den Schriftstellern etwa von Petrarca bis auf Aeneas Sylvius der Fall war, kam dies allerdings nicht in auffallender Weise vor; unvermeidlich aber wurde es, seit man nach einem absolut reinen, zumal ciceronischen Latein strebte. Da fügten sich die modernen Dinge nicht mehr in die Totalität des Stiles, wenn man sie nicht künstlich umtaufte. Pedanten machten sich nun ein Vergnügen daraus, jeden Stadtrat als Patres conscripti, jedes Nonnenkloster als Virgines Vestales, jeden Heiligen als Divus oder Deus zu betiteln, während Leute von feinerem Geschmack, wie Paolo Giovio, damit wahrscheinlich nur taten, was sie nicht vermeiden konnten. Weil Giovio keinen Akzent darauf legte, störte es auch nicht, wenn in seinen wohl lautenden Phrasen die Kardinäle Senatores heißen, ihr Dekan Princeps Senatus, die Exkommunikation Dirae<sup>2)</sup>, der Karneval Luper calia usw. Wie sehr man sich hüten muß, aus dieser Stilsache

bis 1511, Ven. 1884 Einl. Ist Petrus Puritas (Pietro Purità) vgl. Giorn. Ligust. 12, 438, 13, 51 der wirkliche Name eines Mannes?

1) Quasi che'l nome i buon giudici  
inganni,  
E che quel meglio t'abbia a far  
poeta,  
Che non farà lo studio di molt'  
anni!

— so spottete Ariosto, der freilich vom Schicksal einen wohl lautenden Namen

mitbekommen hatte, in der VII. Satire, Vs. 64.

2) So werden die Soldaten des französischen Heeres 1512: omnibus diris ad inferos devocati. Den guten Domherrn Sigism. Tizio, vgl. Exkurs LXII, der es ernstlicher meinte und gegen fremde Truppen eine Exekrationsformel aus Macrobius aussprach, werden wir unten wieder erwähnen.



einen voreiligen Schluß auf die ganze Denkweise zu ziehen, liegt gerade bei diesem Autor klar zutage.

Die Geschichte des lateinischen Stiles an sich dürfen wir hier nicht verfolgen. Volle zwei Jahrhunderte hindurch taten die Humanisten dergleichen, als ob das Lateinische überhaupt die einzig würdige Schriftsprache wäre und bleiben müßte. 1529 erschien die erste lateinische Grammatik in italienischer Sprache, deren ungenannter Verfasser sich gegen den Vorwurf, daß er etwas Seltsames, ja Phantastisches begehe, verteidigen mußte<sup>1)</sup>. Poggio<sup>2)</sup> bedauert, daß Dante sein großes Gedicht italienisch verfaßt habe; ebenso wie laut Boccaccios Zeugnis schon zu Dantes Zeiten viele „und darunter weise“ Leute die Frage aufgeworfen, warum der Dichter sich nicht der lateinischen Sprache bedient hätte; bekanntlich hatte Dante es in der Tat mit dem Lateinischen versucht und den Anfang des *Inferno* zuerst in Hexametern gedichtet. Das ganze Schicksal der italienischen Poesie hing davon ab, daß er nicht in dieser Weise fortfuhr, aber noch Petrarca (oben S. 226) verließ sich mehr auf seine lateinischen Dichtungen, als auf seine Sonette und Kanzenen. Einen stärkeren Zwang hat es in literarischen Dingen nie gegeben<sup>3)</sup>, allein die Poesie entwich ihm größtenteils, und jetzt können wir wohl ohne allzu großen Optimismus sagen: es ist gut, daß die italienische Poesie zweierlei Organe hatte, denn sie hat in beiden Vortreffliches und Eigentümliches geleistet, und zwar so, daß man inne wird, weshalb hier italienisch, dort lateinisch gedichtet wurde. Vielleicht gilt ähnliches auch von der Prosa; die Weltstellung und der Weltruhm der italie-

<sup>1)</sup> Grammatica latina in volgare. Verona 1529.

<sup>2)</sup> De infelicitate principum, in Poggii Opera ed. Basel 1513, fol. 152: Cuius (Dantis) exstat poema praeclarum, neque si literis latinis constaret, ulla ex parte poetis superioribus (den Alten) postponendum. Und Cortesius (De hominibus doctis

p. 7) sagt: Utinam tam bene cogitationes suas latinis literis mandare potuisset, quam bene patrium sermonem illustravit! (Derselbe erhebt dann bei der Besprechung von Petrarca und Boccaccio eine ähnliche Klage.) Boccaccio, Vita di Dante p. 74.

<sup>3)</sup> Vgl. Erfurs LXV.



nischen Bildung hing davon ab, daß gewisse Gegenstände lateinisch — *Urbi et orbi* — behandelt wurden, während die italienische Prosa gerade von denjenigen am besten gehandhabt worden ist, welchen es einen innern Kampf kostete, nicht lateinisch zu schreiben.<sup>1)</sup>

Als reinste Quelle der Prosa galt seit dem 15. Jahrhundert unbestritten Cicero. Dies kam bei weitem nicht bloß von einer abstrakten Überzeugung zugunsten seiner Wörter, seiner Satz- bildung und seiner literarischen Kompositionsweise her, son- der im italienischen Geiste fand die Liebenswürdigkeit des Brieffschreibers, der Glanz des Redners, die klare beschauliche Art des philosophischen Darstellers einen vollen Widerklang. Schon Petrarca erkannte vollständig die Schwächen des Men- schen und Staatsmannes Cicero<sup>2)</sup>, er hatte nur zuviel Respekt, um sich darüber zu freuen; seit ihm hat sich zunächst die Epistolo- graphie fast ausschließlich nach Cicero gebildet (oben S. 262), und die anderen Gattungen, mit Ausnahme der erzählenden, folgten nach. Doch der wahre Ciceronianismus, der sich jeden Ausdruck versagte, wenn er nicht aus der Quelle zu belegen war, beginnt erst zu Ende des 15. Jahrhunderts, nachdem die grammatischen Schriften des Lorenzo Valla ihre Wirkung durch ganz Italien getan, nachdem die Aussagen der römischen Lite- rarhistoriker selbst gesichtet und verglichen waren<sup>3)</sup>. Jetzt erst lehnte ein Verleger — freilich war es ein bedeutender Hu- manist, Aldus Manutius — den Vertrieb eines Werkes ab, weil es ihm zu wenig elegant geschrieben sei<sup>4)</sup>. Jetzt erst unter-

<sup>1)</sup> Freilich gibt es auch zugestan- dene Stilübungen, wie z. B. in den *Orationes etc.* des älteren Beroaldus die zwei aus Boccaccio ins Lateinische übersehten Novellen, ja eine *Ranzone* aus Petrarca. Vgl. jetzt die er- schöpfende Zusammenstellung bei *Nol- hac, Petr. et l'hum.*, p. 183 sqq.

<sup>2)</sup> Vgl. Petrarcas Briefe aus der Oberwelt an erlauchte Schatten.

*Epp. fam.* (ed. Fracass.) lib. XXIV, 3. 4. (Ferner in derselben Ausgabe, vol. II, p. 497.) Auch *Epp. sen.* XIV, 1 (manchmal separat gedruckt u. d. T.: *De rep. opt. administranda*): *sic esse doleo, sed sic est.*

<sup>3)</sup> Ein burleskes Bild des fana- tischen Purismus in Rom gibt *Jovian. Pontanus* in seinem *Antonius*.

<sup>4)</sup> Dahin ist vielleicht auch zu



scheidet man genauer und bis auf das Genaueste die Stilschattierungen in der Prosa der Alten und kommt mit tröstlicher Sicherheit immer wieder auf das Ergebnis, daß Cicero allein das unbedingte Muster sei, oder wenn man alle Gattungen umfassen wollte: „jenes unsterbliche und fast himmlische Zeitalter Ciceros“<sup>1)</sup>. Jetzt wandten Leute wie Pietro Bembo, Piero Valeriano u. a. ihre besten Kräfte auf dieses Ziel; auch solche, die lange widerstrebt und sich aus den ältesten Autoren eine archaische Diktion zusammengebaut<sup>2)</sup>, gaben endlich nach und knieten vor Cicero; jetzt ließ sich Longolius<sup>3)</sup> von Bembo bestimmen, fünf Jahre lang nur Cicero zu lesen; derselbe gelobte sich, gar kein Wort zu gebrauchen, welches nicht in diesem Autor vorkäme, und solche Stimmungen brachen dann zu jenem gelehrten Streit aus, in welchem Erasmus und der ältere Scaliger die Scharen führten.

Denn auch die Bewunderer Ciceros waren doch lange nicht alle so einseitig, ihn als die einzige Quelle der Sprache gelten zu lassen. Vielmehr suchten in der Mitte des 15. Jahrhunderts ernste, vielseitig gebildete Männer, wie Flavio Biondo, Platina sich von der herrschenden Nachahmung des Altertums zu be-

rechnen, daß in einer damaligen Urkunde (1458) *Latinus* mit *Italus*, *lingua Latina* mit *Itala* gleichbedeutend gebraucht wird *Macuseov* I, S. 198.

<sup>1)</sup> Hadriani (Cornetani) Card. S. Chrysogoni *De sermone latino liber*, zuerst erschienen 1507. Hauptsächlich die Einleitung. — Er findet in Cicero und seinen Zeitgenossen die Latinität „an sich“. Das Bekenntnis ist um so merkwürdiger, als es von demselben Manne herrührt, der in einer Schrift desselben Jahres *De vera philosophia ex quatuor doctoribus ecclesiae*, den Humanitätsstudien förmlich den Krieg erklärt, besonders auch die Lieb-

lichkeit der Rhetorik verdammt hatte. Vgl. B. Gebhardt, *Adrian v. Corneto*, Breslau 1886, und dazu *Ztschr. f. vgl. Litg. und Ren.-Lit.* N. F. II (1888), S. 148. — Derselbe *Codrus Ureus*, der in Homer die Summe alles Wissens sah (s. unten *Exkurs LXIII*), sagt, *Opp. ed.* 1506 fol. LXV: *Quicquid temporibus meis Aut vidi aut studui libens Omne illud Cicero mihi felici dedit omni*, ja versiegte sich in einem anderen Gedichte (das.) zu der Behauptung: *Non habet huic similem doctrinae Graecia mater.*

<sup>2)</sup> Paul. Jov. *Elogia doct. vir.* p. 187 sq. bei Anlaß des *Bapt. Pius*.

<sup>3)</sup> Vgl. *Exkurs LXVI*.



freien und beanspruchten es als ihr Recht, neue Wörter für neue Dinge zu bilden, wagten am Ende desselben Poliziano und Ermolao Barbaro mit Bewußtsein nach einer eigenen, individuellen Latinität zu sterben, natürlich auf der Basis einer „überquellend großen“ Gelehrsamkeit, vermochten aber nicht, bei ihren Schülern das Streben nach ähnlicher Selbständigkeit hervorzurufen, und dieses Ziel hat auch derjenige verfolgt, welcher uns dies meldet, Paolo Giovio<sup>1)</sup>. Er hat eine Menge moderner Gedanken, zumal ästhetischer Art, zuerst mit großer Anstrengung lateinisch wiedergegeben, nicht immer glücklich, aber bisweilen mit einer merkwürdigen Kraft und Eleganz. Seine lateinischen Charakteristiken der großen Maler und Bildhauer jener Zeit, der kurze Anfang der großen Sammlung von Künstlerbiographien, welche von Giovio geplant und später von Vasari ausgeführt wurde, enthalten das Geistvollste und das Mißratenste nebeneinander. Auch Leo X., der seinen Ruhm darein setzte, „ut lingua latina nostro pontificatu dicatur facta auctior“<sup>2)</sup>, neigte sich einer liberalen, nicht ausschließlichen Latinität zu, wie dies bei seiner Richtung auf den Genuß nicht anders möglich war; ihm genügte es, wenn das, was er anzuhören und zu lesen hatte, wahrhaft lateinisch, lebendig und elegant erschien. Endlich gab Cicero für die lateinische Konversation kein Vorbild, so daß man hier gezwungen war, andere Götter neben ihm zu verehren. In die Lücke traten die in und außerhalb Roms ziemlich häufigen Aufführungen der Komödien des Plautus und Terenz, die für die Mitspielenden eine unvergleichliche Übung des Lateinischen als Umgangssprache abgaben. Den Anstoß zur Beschäftigung mit der lateinischen Komödie des Altertums und zur selbständigen Nachbildung lateinischer Lustspiele gab eine Handschrift von zwölf

<sup>1)</sup> Vgl. Eyturs LXVII. Paul. Jov. Dialogus De viris literis illustribus; bei Tiraboschi, ed. Venez. 1796, Tom. VII, p. 4. — In dem Dialog wird auch geahnt und beklagt, daß das Lateinschreiben seine Herrschaft bald

gänzlich verlieren werde.

<sup>2)</sup> In dem Breve von 1517 an Franc. de' Rosi, konzipiert von Sadoletto, bei Roscoe, Leo X., ed. Voffi VI, p. 172.



plautinischen Stücken, die Nikolaus von Cusa nach Rom brachte, der Orsinische Kodex, von dem zahlreiche Abschriften verbreitet wurden<sup>1)</sup>. Wenige Jahrzehnte später, schon unter Paul II., wird<sup>2)</sup> der gelehrte Kardinal von Theanum (wahrscheinlich Niccolò Forteguerra von Pistoja) gerühmt, weil er sich auch an die schlechtest erhaltenen, der Personenverzeichnisse beraubten plautinischen Stücke wage und dem ganzen Autor um der Sprache willen die größte Aufmerksamkeit widme, und von ihm könnte wohl auch die Anregung zum Aufführen jener Stücke ausgegangen sein. Außer Plautus wurden etwa Seneca und lateinische Übersetzungen nach griechischen Dramen aufgeführt<sup>3)</sup>. Gegen Ende des 15. Jahrhunderts nahm sich Pomponius Laetus der Sache an, und wo in den Säulenhöfen großer Prälaten Plautus über die Szene ging<sup>4)</sup>, war er Regisseur. Daß man seit etwa 1520 davon abkam, zählt Giovio, wie wir (S. 272) sahen, mit unter die Ursachen des Verfalls der Eloquenz.

Zum Schluß dürfen wir hier eine Parallele des Ciceronianismus aus dem Gebiete der Kunst namhaft machen: den Vitruvianismus der Architekten<sup>5)</sup>. Und zwar bekundet sich auch

<sup>1)</sup> Creizenach I, 572 und 580, wo selbst die weitere Literatur.

<sup>2)</sup> Gaspar. Veronens., Vita Pauli II, bei Murat. III, II, Col. 1031.

<sup>3)</sup> Über Aufführungen von Plautus und Seneca in Rom 1486, bei denen der Humanist Sulpizio da Veroli tätig war, vgl. die nozze-Publikation von Fortunato Pintor, Perugia 1906.

<sup>4)</sup> In Ferrara spielte man Plautus wohl meist in italienischer Bearbeitung von Colonnauccio, dem jüngeren Guarino u. a., um des Inhalts willen, und Isabella Gonzaga erlaubte sich, diesen langweilig zu finden. Näheres über die Plautus-Aufführungen in

Ferrara seit 1486 s. Flechsig, die Dekoration der modernen Bühne in Italien, Dresden 1894. S. 13 ff., Creizenach II, 217 f. Für die lat. Komödie überhaupt vgl. R. Peiper in Fleckeisen und Majus, Neue Jahrb. für Phil. u. Päd. XX, Leipzig 1874, S. 131—138, und Archiv für Literaturgeschichte V, S. 541 f. — Über Pomp. Laetus vgl. Sabellii Opera Epist. L. XI, fol. 56 sq. und unten das Ende dieses Abschnittes; über seine Tätigkeit für die Aufführungen Creizenach II, 1 ff. Vgl. Erfurs LXVIII.

<sup>5)</sup> Vgl. Burckhardt, Geschichte der Renaissance in Italien, S. 38—41.